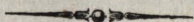


Die Redner der Paulskirche.





I. Heinrich von Gagern.

Große Zeiten erheischen große Charactere. An ihren Werken sollt ihr sie erkennen! Untersuchen wir also, wo, wie, was und für wen Gagern gewirkt hat? Zu Heidelberg erfanden mehrere deutsche Männer im März vorigen Jahres das deutsche Parlament, und als das Parlament erfunden war, gingen sie wieder auseinander und sagten: in Frankfurt a. M., in der freien Stadt sehen wir uns wieder. Und nach Frankfurt wurden die Abgeordneten zum Vorparlament, in den April geschickt. Am Sitze des alten und neuen Bundestages, der alten und neuen Servilität, wo der Freiheit Golphtha gewesen, sollte die Wiege der neuen Freiheit stehen. Da, wo der Handels- und Gewerbs-, wo Gedanken- und Gewissenszwang geblüht hatte wie nirgends, wo das Volk verfolgt, verrathen und verkauft, verhöhnt und verpönt, wo es mit Füßen getreten war, da sollte es plötzlich auf den Thron gehoben und mit der Souveränität gekrönt werden. Unglückseliger Einfall! Da konnte die Freiheit nicht groß gezogen werden, wo wenig geniale Köpfe neben viel zahmem und servilem Hof- und Federvieh verkümmern, wo Kunst und Wissen von beschränkten, engherzigen Philistern überhöpelt und niedergedrückt werden, in der reichen Handelsstadt, wo viel Schacher und Wucher und gar kein großer Handel mehr getrieben wird, wo kein großes Volksleben, kein frischer kecker Volkswitz sich entfalten, wo alle Welt sich absperrt und in enge Kreise und Gesellschaften kastenartig sich einschachtelt, wo kein Verkehr von einem zum andern Stande ist, wo übermüthige Emporkömmlinge den abgeschmacktesten Ton angeben, wo noch Intoleranz nach allen Seiten hin herrscht, wo mancher reiche Mann sich zum gemeinsten Angeber- und Bütteldienst herabläßt und die Behörde zur Verfolgung und Ausweisung aufreizt, in der freien Stadt, wo die Zahl der Freisinnigen so gering ist, daß sie in dem Saal des Montagsfränzchens eingesperrt werden können; wo der Besitz so feige macht, daß der Eigenthümer vor jedem Fortschritt zurückscheucht und zu-

sammenschaudert, daß er jedes freie Wort schon für den Triumph der Gütervertheilung hält — da konnte die junge Freiheit nicht groß gezogen werden, da mußte sie verkrüppeln. — Das ist der Boden, auf dem unsere Politiker agiren, intriguiren und complottiren, wo unsere deutsche Einheit zusammengeklatscht und geklebt werden soll, wo unsere Redner gesticuliren und das Volk bei der Nase herumführen, wo unsere Vertreter heute Beschlüsse fassen, die sie morgen wieder umstoßen, wo sie die Verfassung unter den Schutz des Belagerungszustandes stellen, wo sie Gesetze auf Gesetze thürmen, wo sie so lange hin- und herrathen und berathen, bis sie in der allgemeinen Begriffsverwirrung rath- und thatlos dastehen und nicht mehr wissen wie und wann sie zur Vollendung ihres babilonischen Thurmbaues gelangen werden. Das ist die Frucht aller Unklarheit, aller Halbheit, aller Unentschiedenheit.

Das Mitglied der Nationalversammlung, welches am meisten von sich hat reden und rühmen lassen, ist der jetzige Reichsminister-Präsident.

H. von Gagern ist mit allen Ehren und Ehrentiteln überhäuft worden, man hat ihn den Edelen, den Unvergleichlichen, den deutschen Cincinnatus, den Einzigen, den größten deutschen Mann genannt, man hat ihm Weihrauch gespendet im Norden und Süden, in Vers und in Prosa, man hat ihn besungen in hohen und niederen Kreisen, in guten und schlechten Reimen; Bilder aus dem Orient und dem Decident wurden ihm angepaßt, die Epitheta waren unerschöpflich, eins immer ungeschickter, immer unpassender als das andere, jede Abgeschmacktheit bis zur niedrigsten Höflings-schmeichelei, wurde erschöpft und gab sich täglich in den meisten deutschen Blättern bis zum Ueberdruß kund. Er war ein Gegenstand des Cultus und der Abgötterei. Fast Jedermann wollte ihn sehen und hören und etwas aus seiner Hand besitzen, und wie die Gläubigen die Reliquien heilig halten, so wurde ein Andenken von ihm verehrt. Unzählige Adressen liefen an ihn ein, er, der Mann des allgemeinen Vertrauens, solle Deutschland retten vom Untergange, er, der Auserwählte, solle das Ruder in die Hand nehmen, denn er nur könne das gefährdete Staatsschiff durch Sturm und Brandung glücklich ans Ziel, in den ruhigen Hafen führen.

Zufall und Umstände waren dem deutschen Minister-Präsidenten günstig, der Name seines bekannten und vielgerühmten Vaters

bahnte ihm den Weg, und noch heute lebt und zehrt der Sohn von der Reputation seines Vaters. — Sein Auftreten in der kleinen Camera obscura von Darmstadt, wo neben viel Schatten wenig Lichter leuchteten; die Auflösung dieser Kammer in Folge einer seiner Reden; sein parlamentarischer Kampf gegen Hecker, Heckers Mißgeschick, der Tod seines Bruders, des Generals v. Gager n und seine Stellung als erster Minister von Darmstadt, womit er seinen Einfluß in dem nahegelegenen Frankfurt noch stärken konnte, denn hier stand ihm, nebst vielen Gleichgesinnten, — einige Republikaner davon abgerechnet, — die große Anzahl von noch 82 hessendarmstädtischen Abgeordneten treu zur Seite. Seine Freunde beriefen zum Vorparlament und prüften die Wahlen, ihr Anhang wuchs täglich mehr und mehr; sie hatten das Schicksal Deutschlands in den Händen, sie waren eine Macht, eine Art provisorischer Regierung zu Frankfurt a. M. Auf eine massenhafte Majorität gestützt, konnte er also desto sicherer und entschiedener im Vorparlamente auftreten und seine politischen Ansichten und Wünsche um so kühner und sicherer durchsetzen, des Beistandes von Außen nicht zu gedenken, als wiederholte Zuzüge und Völkerwanderungen durch die Straßen und die Umgegend Frankfurts marschirten, die mit dem Munde und mit der Faust das Parlament und die constitutionelle Monarchie zu vertreten und zu schützen drohten. — Alles dies kam Gager n und seiner Parthei zu Hülfe. Seine große Gestalt, sein ernstes gebieterisches Wesen, seine tiefe, kräftige Stimme, die so gewaltigen Einfluß auf Ungebildete ausüben, sein ganzes Aeußere, sein Eigensinn, sein Ehrgeiz bestimmten ihn dazu, eine Rolle zu spielen, und was für eine Rolle?

Als Redner und als Staatsmann haben wir ihn hier zu betrachten.

Das Mittel zum Reden ist die Sprache und ein guter Redner muß dieselbe vollkommen in seiner Gewalt haben. Gager n aber kann nicht richtig deutsch reden und schreiben, er denkt unklar, und drückt sich auch unklar aus. Sein Phrasenbau ist ein wahrer babylonischer Thurbau. Er stellt Sätze neben einander, die sich nicht in einander fügen, sie fangen auf dieselbe Weise an, verwirkeln und verwirren sich auf dieselbe Weise. Er reiht viel Worte zusammen, spinnt seine Rede weit aus, der logische Faden zerreißt aber immer wieder. Der Vorder- und Nachsatz liegen sich immer

in den Haaren, mehrere andere drängen sich dann zwischen diese beiden und vermehren die Confusion. Dieselben Worte und Ausdrücke kehren immer wieder bis zum Ueberdruß, er leidet an Wort- und Ideenarmuth. Er nimmt den einmal ausgesprochenen Gedanken immer wieder auf, übersetzt ihn in andere Ausdrücke, macht ihn immer unklarer und ersäuft ihn endlich in einem großen Wortschwall. Manchmal fischt er aber einen Kernausdruck, und begleitet ihn dann mit der ganzen Wucht seines großen Körpers, mit der Kraft seiner Stimme und mit so kühnen Gesten, als wollte er mit dem Säbel in der Hand seine Feinde anfallen. Er reckt und streckt sich alsdann hin und her, weit vorwärts, grollt mit verzogenen Lippen, legt seine Stirne in ernste Falten, zieht den Vorhang seiner großen schwarzen Brauen weit über die Augen herab und aus seinen Blicken sprühen künstliche Funken und Blitze. Diese Hülfsmittel wendet er besonders da an, wo er Widerspruch befürchtet, und wo sein Geist nicht ausreicht, muß sein Leib aushelfen, um die Widersprüche niederzuschmettern. Viele Zuhörer werden dadurch verblüfft und hingerissen, sie klatschen Beifall ohne zu wissen, was sie beklatschen. — Diese Rührungsscene führte er auf mit dem kühnen Griff und in seiner Rede über die österreichische Frage, als er die Liebe der Oesterreicher zu ihrem constitutionellen Kaiser verrieth, die aber nicht in den stenographischen Berichten wieder zu finden ist. Gager n weiß recht wohl, welchen Einfluß eine große Statur, mit männlicher Stimme und Kraft begabt, auf eine große Versammlung ausübt, worin so wenige Menschenkenner sind.

Im Laufe seiner Rede bezieht er sich oft auf Vorhergehendes, was aber nicht vorhergegangen ist, auf schon Erörtertes, was er noch nicht erörtert hat, auf Erklärungen, die er noch nicht gegeben, er deutet an, daß er zu Etwas Anderem übergehen will, kommt aber nicht von der Stelle, wiederholt das schon Gesagte und bleibt immer in demselben Ideenkreise. Er legt denselben Worten und Begriffen sehr oft eine verschiedene Bedeutung bei, er kennt den Werth der Worte nicht. Er findet selten den entsprechenden Ausdruck für seinen Gedanken, er ist unbeholfen, nicht fähig, die Frage von verschiedenen Seiten zu beleuchten, er verliert, den Faden der ihn durch das Labyrinth seiner unklaren Rede leiten sollte.

Seine Gegner kann er nicht widerlegen, weil er keinen Witz und kritischen Verstand hat, gemachte Einwendungen kann er nicht

mit einer stets schlagfertigen Antwort zurückweisen, weil er, gewohnt zu gebieten und zu herrschen, bei jeder Widerrede sogleich in Zorn geräth und das Gleichgewicht verliert. Er stellt seine Rede hin wie eine Lehre, wie ein Dogma.

Ich fragte einst einen geistreichen Franzosen, der kein großer Gelehrter, aber ein desto größerer Redner war; wie können sie es wagen, Dinge zu behaupten, die sie nicht verantworten können, und sie sogar als unumstößliche Sagungen den Zuhörern vorzuschleudern? und er antwortete: „Wenn Sie mit Beifall vor dem Publikum auftreten wollen, dann müssen Sie Sich selber weiß machen: Siehst du, du allein hast viel mehr Wiß und Wissen, als das ganze Volk da zusammen. Der Bescheidene aber bleibt stecken und wird ausgelacht.“ Und in der That habe ich bewährt gefunden, daß wenn Jemand mit Selbstüberschätzung mit viel Ansprüchen in die Welt eintritt, und sich für einen großen Mann hält, dann findet er Gimpel genug, die ihn auch dafür halten. Und steht man einmal im Geruche eines großen Mannes, dann kann man lange von seinem Ruhme zehren, dann wird man selbst dann noch für einen großen Redner gehalten, wenn es schon klar erwiesen, daß man nicht einmal richtig deutsch reden kann. Für jede Confusion, für jeden Unsinn haben die Verehrer gleich eine Entschuldigung bereit, und wendet man ein: das ist nicht deutlich und nicht deutsch, dann wird erwidert: so schreibt Tacitus, oder so redet Cicero und Demosthenes und wenn der große Mann auch kein Wort lateinisch oder griechisch weiß. Die Franzosen oder Engländer verlangen von ihren Rednern, daß sie vorzüglich und klar französisch oder englisch sprechen, wir grundgelehrten, pudelnährischen Deutschen sind viel origineller, und wenn Jemand nicht richtig deutsch reden kann, so sagen wir, ja das ist lateinischer Styl! — So urtheilt man in Deutschland, das mit Autoritäten aller Art überladen ist, in einer Versammlung, worin soviel Pedanten und Professoren sitzen, welche in die Geschichte und die Zustände fremder Länder besser eingeweiht sind, als die von Deutschland, welche die fremden Nationen besser kennen als ihre eigene, der sie Gesetze vorschreiben sollen, Männer von so viel Gelehrsamkeit und von so wenig gesundem Menschenverstand, die wie die Bücherwürmer immer an alten Pergamenten nagen, die so viel gelehrte Brocken verschlungen und so wenig verdaut haben, deren Köpfe wie die

Rumpelkammern von altem abgenutzten Wust und Kram angefüllt sind und die mehr zu verlernen als zu lernen haben, Männer mit rückwärtsgekehrten Häuptern, Gözendiener der Vergangenheit, welche sich zu Gesetzgebern der Zukunft aufwerfen. —

Um zu beweisen, daß Gager n weder klar denken noch richtig deutsch reden und schreiben kann, will ich einige seiner Reden zergliedern. — Rede über §§ 2 und 3 vom Reich.

Warum war Deutschland so tiefgesunken? weil deutsche und nichtdeutsche Länder zu einander geschlagen wurden antwortete Gager n — und darum seien

„die Deutschen von minder mächtigen Nationen mißachtet und in ihrem Interessen gekränkt worden,“

ich aber antworte, weil wir so lange von Schuften oder Dummköpfen regiert wurden. —

„Andere Nationen würden für ihre erste Pflicht halten durch das Verfassungs-Werk den Besitz nicht eines Dorfes in Frage zu stellen, und wir sollten leichtsinnig eine ganze Saat der Zukunft, eine reiche Anwartschaft nationaler Entwicklung, dem bisherigen Zusammenhang entfremden, dem Zufall preisgeben wollen?“ —

Wer mit Waffen spielt, die er nicht zu handhaben weiß, verwundet sich leicht damit — wer Worte gebraucht deren Bedeutung und Tragweite er nicht versteht, schlägt sich selbst damit. Andere Nationen geben keinen Fuß breit Erde ohne Kampf preis; Gager n verschleudert aber ganz Oesterreich, und stößt es gewaltsam hinaus aus dem deutschen Bunde, ohne daß er zu wissen scheint, was er thut. Ist Oesterreich eine Saat der Zukunft für uns, wenn wir's verschenken an ich weiß nicht wen? Können wir dort in Zukunft noch Früchte ernten, wo wir nichts mehr besizen? Die Saat der Zukunft ist also ein Unsinn! Ebenso die reiche Anwartschaft künftiger nationaler Entwicklung. Anwartschaft heißt soviel als Recht, Ansprüche auf etwas. Die unveräußerliche Anwartschaft auf Deutsch-Oesterreich hat doch nur Deutschland, darum aber will Gager n es aufgeben, um die künftige nationale Entwicklung zu sichern? Soll die deutsche nationale Entwicklung dort geschützt werden, so ist es ein Wahnsinn Oesterreich fremden Einflüssen zu überlassen. Welche nationale Entwicklung ist also gemeint, die slowische oder die deutsche?

„Das Verhältniß der Personal-Union, angewendet auf Oesterreich, würden wir — alles jetzt Gemeinsame vierfach sehen, und solche chaotische Zustände sollten wir in das ohnehin schon so vielfach unterwühlte Europa hineinschleudern, und gegen die Verpflichtung sündigen wollen, welche einer großen Nation der europäischen Völkerfamilie gegenüber obliegt, wenn sie — — — in so wesentlichen Beziehungen neu gestaltet ihren Rang anspricht.“ —

Ah! — chaotische Zustände in Europa hineinschleudern!! Was sind denn chaotische Zustände für Wurfgeschosse, daß Sie dieselben in die Hand nehmen und in Europa hineinschleudern? Antworten Sie edler v. Gager'n? Ich mit meinem gewöhnlichen Menschenverstande begreife das nicht. Und die Verpflichtung einer großen Nation gegen die europäische Völkerfamilie!! Die Nation der Familie!! Also noch einmal! Die Verpflichtung, welche einer großen Nation der europäischen Völkerfamilie gegenüber obliegt, wenn sie (wer?) — — in so wesentlichen Beziehungen neu gestaltet ihren Rang anspricht — !!! Wahrscheinlich soll die große Nation die deutsche seyn, welche Gager'n erst verkleinern, schwächen will, damit sie dann ihren Rang anspreche! (verlange, einnehme.) Dann warnt er, die Hoffnung der Völker auf Frieden und Freiheit nicht zu täuschen, „durch eine Ausfaat neuer Revolutionen (!!), wie sie in solchen chaotischen Verhältnissen (schon wieder?!) liegen würden“ — diese Völker sind die von Dalmatien, vom Küstenland, von Croatien und selbst von Galizien,

„welche den Anspruch noch gar nicht gemacht haben, selbstständige Staaten zu werden.“

Warum haben denn die Croaten Krieg geführt gegen Ungarn? Fragt die Küstenbewohner, die Galizier und die Dalmaten ob sie nicht bei der ersten Gelegenheit gern das Joch abschütteln würden?

„Ich frage ferner, können wir im nationalen Interesse Oesterreichs so handeln: die außerdeutschen Provinzen sich selbst und dem Zufall überlassen“? —

(O der Begriffsverwirrung! der Arme schlägt sich selber todt!) Damit die außerdeutschen Provinzen nicht allein dem Zufall überlassen bleiben, soll Deutsch-Oesterreich dasselbe Schicksal haben — denn so verlangt es unser deutschnationales Interesse nach Gager'n's Logik, und er in seiner Großmuth giebt Deutsch-Oesterreich dazu

und sagt geh', leiste dem nichtdeutschen Lande des Kaiserstaats Gesellschaft, der Zufall, Wind und Wetter mag mit Euch spielen, der Teufel mag Euch holen!

Nun rühmt er den Beruf des deutschen Volks und den deutschen Völkerberuf zugleich (Singular und Plural zusammen — darauf kommt ihm nichts an) als einen großen, weltgebietenden — (daraus will er Deutschland zerstückeln und schwächen?)

„Das Verfassungswerk soll sich nicht allein auf das Einheits-Princip beschränken — — das, während andere Nationen an Macht und Einfluß sich ausdehnen, uns verurtheilt, so lange unsere Nachbarn uns dazu Ruhe und Freiheit lassen, in stiller Zurückgezogenheit uns am Ofen zu wärmen. (Bravo.) Andere Nationen dehnen sich aus an Macht und Einfluß, das wollen und sollen wir auch, und der erste Schritt dazu ist nach Gager's Logik die Ausscheidung Deutsch-Österreichs, sonst sind wir Ofenhocker, die sich Winter und Sommer am Ofen wärmen. — Und dies klare Stockhillssterbild wurde mit einem Beifallsturm begleitet.

Damit der Kaiserstaat nicht in Stücke und Trümmern falle, muß Deutsch-Österreich vom deutschen Bund losgetrennt und enger mit den deutschen Staaten und Provinzen unzertrennlich verbunden werden. Er will den Kaiserstaat erhalten und retten und doch verlangt er die Berechtigung der Nationalitäten, verlangt, daß Österreich die Lombardei aufgebe. Wir sollen Deutsch-Österreich verlassen und Österreich Italien.

„Uns die gesicherte Verbindung mit dem adriatischen Meere zu erhalten (!!!) ist die Aufgabe die uns dort gesteckt ist. Die dazu erforderliche Grenze uns zu bedingen, das müssen wir mit der ganzen Kraft unserer nationalen Einheit erstreben.“

Unsere nationale Einheit soll in Stücke gerissen werden und dann soll dieselbe doch wieder die Grenzen Österreichs wahren, das adriatische Meer für uns erhalten ohne Venedig und die Lombardei. — (O der Begriffsverwirrung!!)

„Die Italiener mögen sich dann wie wir verbinden, und wir wollen uns dann mit einander verbunden, zuschließen, wenn dieser italienische Bund geschlossen sei.“ —

Die Italiener sollen sich verbinden unter sich, getrennt

von uns; und doch sollen wir und die Italiener zugleich miteinander verbunden seyn. Die Italiener und wir (die Oesterreicher) standen uns seit undenklichen Zeiten stets feindlich gegenüber. in blutigen Kriegen, und in Folge dieser langen, bangen Feindseligkeiten haßte noch nie ein Volk so sehr das andere als die Italiener die Deutschen, und doch sollen beide Nationen plötzlich verbrüderet und in einander verliebt sein, wenn dieser italienische Bund geschlossen sei!! (Sei mir gegrüßt du edler Conjunctiv sei!!)

„Galizien darf nicht in unsere nationale Entwicklung hineingezogen werden,“

es darf auch nicht sich selbst überlassen werden; denn es ist noch nicht Zeit dazu, wir könnten sonst in einen Krieg mit Rußland verwickelt werden. Wie väterlich Gager für die Erhaltung der österreichischen Gesamtmonarchie sorgt, er reißt ein Stück nach dem andern davon ab, und die Auflösung (die er eben verhüten wollte) ist bei ihm nur eine Frage der Zeit, erst soll Italien frei werden, dann Galizien u. s. w. —

„Wenn gegenwärtig eine selbstständige Organisation von Galizien stattfände, dann würden ähnliche Verhältnisse, nur mit gesteigertem Anlaß eintreten, als diejenigen waren, welche die Vernichtung des Freistaates Krakau zur Folge hatten.“ —

Was sind das für ähnliche Verhältnisse, die mit gesteigertem Anlaß eintreten? — an diesem gesteigerten Anlaß kann man sich den Kopf zerbrechen, je mehr man darüber nachdenkt, destomehr Anlaß hat man, seine Ungeduld und seinen Groll zu steigern gegen diesen Unsinn.

Er will keinen Bundesstaat, und auch keinen Staatenbund, keines von Beiden, und etwas von Beiden, ein Ding das in der Mitte liegt. Was ist der Mensch? Halb Thier, halb Engel, ein Centralmann.

Dann wandert er nach Osten, es drängt ihn dorthin wie einen getriebenen Reil, er will und muß deutsche Cultur im Orient verbreiten, er fühlt sich dazu berufen; denn —

„die orientalische Frage, auf deren Lösung jene Weltstellung Oesterreichs und mittelst Oesterreichs Deutschlands (o Styl, o Styl!) von so großem Einfluß sein kann“

kommt bald wieder in den Vordergrund. —

„Welche Nationalpolitik kann Deutschland haben, wenn es

nicht in die Mission Oesterreichs eintritt, die Verbreitung deutscher Cultur, Sprache und Sitten längs der Donau bis an das schwarze Meer? —

(Das Verbunn fehlt, wie oft.) —

Deutschland soll in die Mission Oesterreichs eintreten, er will sagen: die Mission Oesterreichs übernehmen und Cultur nach Osten hin verbreiten. Ist das aber möglich, wenn Deutschland seinen Einfluß auf Oesterreich selbst aufgibt, wenn es Oesterreich von sich stößt und sich selbst und seinem Schicksal überläßt; wenn Deutschland Oesterreich entdeutscht und slavifirt sein wird, kann es da noch deutsche Cultur nach Osten tragen, die es selbst verloren hat?

„Nehmen wir diese Mission nicht im Bund mit Oesterreich an (oben hat er keinen Bund gewollt) und so nehmen sie Andere an; wenn wir nicht unsern Einfluß längs der Donau verstärken, der der Russen ist bekanntlich organisirt, und sie werden uns den Rang abgelaufen haben, bis wir zur Besinnung gekommen sind, ob wir Oesterreich die Freiheit lassen wollen, seine bisherigen staatlichen und nachbarlichen Beziehungen zu den Donauländern sich zu erhalten und zu cultiviren.“ —

Gagern scheint gar nicht zu wissen, daß die Russen schon seit lange als unumschränkte Herrn in den Donaufürstenthümern schalten und walten, daß Deutschland und Oesterreich dieselben dort ungehindert ihr Unwesen treiben ließen. Oder wenn er das weiß, so klagt er Deutschland dieser Nachlässigkeit und politischen Sünde an, denn

„wir lassen ja den Oesterreichern nicht die Freiheit seine staatlichen Beziehungen zu den Donaufürstenthümern zu cultiviren, Oesterreich wird von Deutschland daran gehindert, also muß Oesterreich vor Deutschland gerettet, von uns getrennt werden. — Was Oesterreich und Deutschland zusammen nicht vermochten, das soll Oesterreich allein und besser im Stande sein zu vollführen. Man sollte den Verstand verlieren!“

Die Rede schließt mit den Worten:

„Hüten wir uns, — — daß wir zu enge Formeln wählen, die nationalen Interessen in eine Zwangsjacke drängen gegen ihre Natur; thuen wir vielmehr das Thor weit auf, daß der Eintritt nicht erschwert sei in die deutsche Familie und in ihr großes gastliches Haus.“ —

Also thun wir das Thor weit auf um Deutsch-Oesterreich desto leichter hinauszwerfen aus dem großen gastlichen Hause der deutschen Familie! Wem muß die Zwangsjacke angezogen werden?

In seiner ersten ministeriellen Rede spricht Gagern wieder und immer wieder von der Aufgabe der National-Versammlung „eine Verfassung zu finden, die der Nation die gebührende Stelle in der europäischen Völkfamilie sichert.“ —

Er behauptet unsere Revolution sei bloß aus dem Bedürfniß, aus dem Verlangen nach Einheit entstanden; von dem Freiheitsdrange weiß und sagt er kein Wort.

„Die Schwierigkeit (die Einheit zu erlangen) lag also zunächst in dem Selbstgefühl der großen Stämme, die zwar in das Verlangen nach nationalem Zusammenhang einstimmen, darüber jedoch sich noch nicht klar geworden sind, welche Opfer zu bringen sind, um dem Nationalgeföhle einen praktischen Ausdruck in der Staatsverfassung zu verschaffen. Mit dieser Unklarheit der Ideen, mit diesem Widerstreben gegen die Opfer, die nothwendig gebracht werden müssen, wenn das Ziel erreicht werden soll, damit werden wir noch längere Zeit zu thun haben, auch wenn die Verfassung geschaffen ist, darüber habe ich mir nie Illusionen gemacht, ich war darauf gefaßt, daß die Einheit nicht schnell, nicht unmittelbar durch einen Machtspruch eintreten könne.“ —

Ein Mustersatz! damit, darüber, darauf! — Zuerst sind es die Stämme die in ihrem Selbstgefühl zwar die Einheit verlangen, die sich aber noch nicht klar sind über die Opfer, um dem Nationalgeföhle den praktischen Ausdruck zu verschaffen; und gleich darauf spricht er vom Widerstreben dieser Stämme gegen die zu bringenden Opfer.

Die Barricaden von Wien und Berlin sind der praktische Ausdruck des deutschen National- und Freiheitsgeföhls gewesen, dort hat sich das innere, empörte Gefühl endlich Luft gemacht, dort ist es klar ausgesprochen: wir wollen die Einheit und Freiheit. Damals als der Odem der siegreichen Revolution noch frisch durch die alte Welt hinbrauste, als die Minister und Fürsten noch zitterten und bebten um ihr Leben, um ihre Krone, damals wurde Alles zugestanden, die Einheit und die Freiheit, Alles was nur verlangt wurde. Es ist also unwahr, daß die Volksstämme der Einheit

widerstreben, es sind die Fürsten und Regierungen allein, welche gegen das Interesse der Völker, weder die Einheit noch die Freiheit zugestehen wollen. Ich erinnere bloß an das Beispiel Bayerns und Hannovers. Die Einheit, sagt Gager, kann durch keinen Machtspruch eintreten, und er will sie durch einen Gewaltstreich durchsetzen. — Deutsch-Oesterreich wider den Willen seiner Bewohner und aller Deutschen in Deutschland selbst wider den Willen der österreichischen Regierung hinauswerfen, und Preußen an die Spitze stellen und krönen! Weiter:

„Es stützt sich die österreichische Politik weniger mehr (weniger? oder mehr?!? o Styl!) auf Deutschland; es suchte nur seinen Einfluß in Deutschland zu erhalten (!), seine Zwecke und Bestrebungen waren mehr nach dem Osten gerichtet, wesentlich aber nach Italien, wo es Ersatz suchte.“ — Lösen wir diese räthselhaften Sätze! Es stützt sich also die österreichische Politik weniger mehr auf Deutschland und doch! suchte es (wer es? österreichische Politik?) seinen Einfluß nur in Deutschland zu erhalten — Widerspruch! seine Zwecke waren nach Osten gerichtet — der Zweck, das Ziel ist gerichtet? sonst richtet man sich nach einem Zwecke, sucht das Ziel zu erreichen — der Zweck ist keine Wind- und Wetterfahne, die stets hin und hergedreht wird. „In Italien sucht Oesterreich Ersatz?“

Ich lasse noch einige Mustersätze folgen, voll von Sprachfehlern und leer an Sinn und Verstand:

„Man würde mit Recht mir einen Vorwurf machen können, wenn ich auf dieses Programm von Kremser allein mich stützen wollte, für die Begründung einer Ansicht über die Nothwendigkeit solcher Lösung der Frage über die Zukunft des Vaterlands“!!! —

„Folgendes würde die Lösung sein, die ich mir denke. Deutschland schließe sich zu dem einzigen starken Bundesstaate ab, in dem größtmöglichen Umfange seines Staatsgebiets und bleibe in dem Bundesverhältniß, welches seit 1815 besteht, bilde dieses Bundesverhältniß aus, soweit es möglich ist, mit dem mächtigen Oesterreich.“ —

Merkt Euch's! Deutschland soll sich abschließen zum Bundesstaat ohne Oesterreich, und dann soll doch das Bundesverhältniß von 1815 fortbestehen und ausgebildet werden! —

„Ich betrachte fortwährend Oesterreich als im Bunde bestehend.“ — Aber eine weite Bahn der Entwicklung dieses Bundes liegt vor.“ — „Die Absicht, diese Bahn sogleich zu betreten, damit Oesterreich auch durch die Centralgewalt von der Gesinnung Deutschlands in Kenntniß gesetzt werde, von dem Bestreben mit ihm im innigsten Bunde zu sein und zu bleiben, damit es die Sehnsucht mit ihm zu gehen, erkenne.“ —

Eine weite Bahn der Entwicklung dieses Bundes liegt vor! (o Styl!) — Auf dieser weiten Bahn läßt Gagern einen Reichscommissär oder sonst einen Ritter ohne Lug und Trug nach Wien wandeln, um mit Oesterreich wie mit einer fremden Macht durch Gesandte zu unterhandeln, so denkt er sich die Entwicklung dieses Bundes. — Das Benehmen Gagerns gegen Oesterreich denke ich mir etwa so: er streckt die Beine weit aus und stößt Oesterreich mit Fußtritten zurück — weiche von mir! Und dann wenn er dieses gethan hat, kokettirt er in diplomatischen Redensarten mit Oesterreich, ächzt von seiner Sehnsucht, von seiner inbrünstigen Liebe zu Oesterreich und sagt: ohne Dich kann ich nicht leben, ohne Dich kann ich nicht sein! — Dann ballt er aber gleich wieder die Fäuste, fällt über Oesterreich her, und in seiner Berserkerwuth gesticulirt er wie sein Busenfreund von Nierstein.

„Ich habe nachgewiesen, daß eine wesentliche Modification des Programms von Kremser nicht stattgefunden haben kann. Die eigentliche Wesenheit, die seitdem eingetreten ist.“ —

Das Wort Wesenheit hat nach Gagern die Bedeutung Wechsel, Veränderung.

„Was wir Souveränität nennen, ist für mich nicht bloß ein Rechtsbegriff, sondern auch ein Machtbegriff, und grade weil häufig die Macht bei dem Rechtsbegriff fehlte, hat dann die Souveränität den Inhaber gewechselt und ist übergegangen an die Macht der Nation, die unwiderstehlich in dem Bewußtseyn des Rechts, gerechtem Wollen, Geltung schließlich verschaffen wird!!“

Diese Definition empfehle ich allen Rechtsgelehrten der Paulskirche zu theoretischem und praktischem Gebrauche. Die Professoren mögen diese harte Nuß ihren Zöglingen zu knacken geben.

„Ich würde mich weiter bemühen, in Oesterreich das Verständniß herzustellen, über die Zustände und Bedürfnisse Deutschlands bezüglich des Verfassungswerks und über das Verfassungswerk selbst.“

Denkt Euch den deutschen Ministerpräsidenten, wie er bemüht ist, die österreichische Regierung durch seine verständlichen Stylübungen aufzuklären über die deutschen Zustände und Bedürfnisse bezüglich des Verfassungswerks und (was noch mehr?) über das Verfassungswerk selbst!“ Das österreichische Ministerium wird sich schon aus Furcht vor den Gager'n'schen Stylproben nicht darauf einlassen.

In der zweiten Rede über das ministerielle Programm giebt er das Streben nach Einheit als die Ursache der Revolutionen von Wien und Berlin an, und gleich darauf behauptet er wieder, die in Berlin sei aus dem „Triebe nach Einheit“ entstanden, die in Wien aber aus „dem Bedürfniß der Freiheit“. Immer und immer Widersprüche! Fragt die Berliner Barrikadenkämpfer ob sie nicht gegen den Despotismus und für die Freiheit zunächst gekämpft haben eben so gut wie die Wiener? Nicht aber für die starke Regierung, für die Macht nach Innen und Außen; in beiden Hauptstädten wurde für Freiheit und Menschenrechte gestritten und gelitten und nicht um sich eine starke Macht auf den Hals zu laden, wovon die Freiheit wieder erdrückt wird.

„Es werden dazu entscheidende Schritte erfordert (zur Kaiserwahl); es gehört namentlich nicht in der eilften, sondern in der zwölften Stunde die Erhebung dieses Hauses dazu, um die Uebereinstimmung zu einer That (Kaiserwahl) zu bezeugen, und ich gebe die Hoffnung nicht auf.“

Wer erinnert sich dabei nicht an das bekannte Gedicht von Zedlig: Nachts um die zwölfte Stunde verläßt der Kaiser sein Grab. —

In der Geisterstunde, wo die Gespenster aus den Gräbern auffahren, um ihren Spuk zu treiben, soll der deutsche Kaiser gewählt werden. — Das ist die That, die große That, der zweite kühne Griff, womit Gager'n uns den letzten Rest von Volkssouveränität wegescamotiren will. Die Deutschen dienen zum Spott- und Hohn gelächter von ganz Europa; sie machen eine siegreiche Revolution um sich noch eine Krone zu erobern. Andere Völker machen eine Revolution um das schwere, unerträgliche Joch einer

Krone von sich abzuschütteln, wir laden uns noch eine Krone mehr auf. Schöne deutsche Errungenschaft!

Nun kommt wieder eine wunderliche Definition von Hegemonie; dann rühmt er den Instinkt der Dynastien, eine unwillkürliche Satyre auf die Fürstengeschlechter, denn Thiere haben blos Instinkt, und unsern Souveränen und Fürsten Eigenschaften beizulegen, welche nur dem Vieh und den Bestien zukommen — das ist nicht sehr schmeichelhaft für unsere Verantwortlichen von Gottes Gnaden.

Zum Schluß erklärt er feierlichst, daß er an keiner Intrigue Theil genommen, er wäscht seine Hände in Unschuld. Wo in aller Welt hat sich jemals ein Minister entschuldigt, wenn er nicht angeklagt war, wo hat ein anderer vor Gager'n laut ausgesprochen, ich bin kein Intrigant, ich bin rein und makellos wie eine Vestalin?

Anfangs hielt ich die Fehler in Gager'n's Reden nur für Druckfehler, nun halte ich alle seine Reden von einem Ende bis zum andern für Druckfehler. Ich erfuhr auch bald aus verschiedenen Quellen, unter andern auch aus den moralischen Geschichten der Reichstagszeitung, daß er Tagelang an seinen Reden corrigire, zum Ergözen der Seher, welche unterdeß lustwandelten im Freien — ich fand dann alte Fehler heraus und neue in seine Reden hineincorrigirt. Seine sich herumdrehende Seele ist unsichtbar geworden in den stenographischen Berichten. Wo mag sie jetzt herumirren, diese edele Seele? Trägt sie die Cultur nach Osten, ruht sie sich aus von ihrem Kreislauf, oder dreht sie sich noch immer in der Runde wie das Haupt eines mit Wein und Spiritus überladenen Trunkenbolds? weilt sie beim Busenfreunde v. Sotiron. Hin ist hin!

Aber Worte und Sätze die von Stolz und Selbstüberschätzung strotzen, stehen noch gedruckt: z. B. ich halte es für eine Pflicht von meiner Seite, Sie nicht und die Nation nicht im Zweifel zu lassen über meine Ansicht in der so wichtigen Frage; und es ist selbst mir der Vorwurf gemacht worden“ 2c. 2c.

Nehmen wir jetzt Abschied von den Gager'n'schen Reden und Stylübungen! Die Professoren der Paulskirche mögen sie als die wenigen Errungenschaften, welche uns noch geblieben sind, mit auf den Weg nehmen und sie ihren Schülern als Proben deutscher Staatsweisheit und Beredtsamkeit vorlegen, damit die armen Studiosi nicht immer mit Demosthenes und Cicero mit Mirabeau, Pitt, Fox, Burke, O'Connell und andern welschen Päch-

geplagt werden, sondern damit sie sich auch an einem deutschen Muster erbauen und ausbilden können!

Als Präsident der National-Versammlung maß Gager n mit ungleichem Maaße, hatte er zwei Gesichter, — nach der Linken wandte er sich immer mit Groll und Grimm, mit Drohung und Entrüstung, nach der Rechten aber mit Rücksicht und Ergebenheit; wenn die Rechte heulte, stampfte tobte, und brüllte, dann schalt er links hinüber, seine Fragestellung war eine immer wiederkehrende Frageentstellung. Daher immer Unruhe und Unordnung in der Versammlung, immer Confussion und Protestation gegen seine Fragestellung und Entscheidung. Niemand verstand ihn, andere Redner mußten das Räthsel erst lösen, seine unbegreiflichen Worte erst in verständliches Deutsch übersetzen. Selbst sein Freund, der Vicepräsident v. Soiron, dessen Haupt oft im Vollgenusse des Weines glühte und freiste, präsidirte noch besser als er. Gager n wand und würgte die Worte so mühsam heraus, daß man ihm immer hätte helfen mögen. Die Abgeordneten behandelte er manchmal wie ein Schultyrann die Schulbuben. Dem Einen schleuderte er den Vorwurf des Vaterlandsverraths, dem Andern den Vorwurf der Frechheit ins Angesicht. Den Sturm, den er hätte beschwichtigen sollen, beschwor er oft selbst herauf.

Gager n ist in ganz Deutschland als Edeler bekannt und genannt. Ein Edeler aber läßt nicht einen der begabtesten deutschen Männer, der begeistert für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes gestritten und gelitten wie vielleicht kein Anderer, ein Edeler läßt nicht den so viel geschmähten und verfolgten Hecker noch weiter schmähen und verfolgen, ein edeler Mann muß für die Annestirung der Unglücklichen sprechen und wirken, um so mehr, wenn die Verfolgten und Gefangenen seine politischen Feinde sind.

Ist's edel, daß er im Ministerrath wo er damals noch gar nicht mitzurathen und zu reden hatte, gegen eine Deputation der Linken, welche am 18. Septbr. um Einstellung des Kampfes bat, so hartnäckig auf Fortsetzung desselben bestand, daß Trübschler ihm ein solches Benehmen mit energischen Worten verwies?

War es edel, daß der Präsident der deutschen National-Versammlung auf die Trauerbotschaft von Blums Ermordung nicht ein Wort zu sagen wußte? War's edel, daß er nicht einmal Blums Namen nannte, und mit den Worten: „Es ist auch noch ein Mit-

glied aus unserer Versammlung geschieden“ zur Tagesordnung überging? War's edel, daß der Präsident der National-Versammlung nicht einmal für die beantragte Leichenfeier des hingeschlachteten Volksvertreters sorgte? Wäre Blum an Ihrer Stelle gewesen, edeler Freiherr v. Gagern, wären Sie wie er gefallen für das Volk, für das er sein Lebenlang gesprochen, geschrieben und gekämpft, er, der arme Kaisersohn, der von der Piske aufgedient hat, er hätte Ihnen ergreifende, begeisterte Worte nachgerufen, und im Namen der National-Versammlung die gebührende Todtenfeier angeordnet!

Und hätten Sie eine arme Witwe und Waisen hinterlassen, wie er, seine bereedte Stimme wäre erklingen durch ganz Deutschland, er hätte dahin gewirkt, daß das ganze Vaterland sich der Hinterbliebenen annehme, daß das ganze deutsche Volk der verlassenen Kinder seines Vertreters auf immer gedenke. Er, der arme Arbeiterjunge, er hatte lange mit dem Elend gerungen, sich mühsam emporgeschwungen, er war der Sohn seiner eigenen Werke, er war durch und durch edel, und hätte als Präsident der National-Versammlung auf die Botschaft Ihres Todes nicht so hart und kalt gesagt: „Es ist auch noch ein Mitglied aus unserer Versammlung geschieden!“

Der bekannte Diplomat Talleyrand stellte den Grundsatz auf: „Wir erlernen die Sprache, um unsere Gedanken zu verhüllen.“ Wenn Gagern aber einmal einen Gedanken erwischt hat, so gibt er demselben ein so ungeschicktes, plummes Kleid, daß der Gedanken davon entstellt oder erwürgt wird. — Wenn man auch der Ansicht nicht beistimmen mag, die geographische Kenntniß des Ministerrathspräsidenten höre da auf, wo der Lauf der Donau beginne, und seine ganze Erfahrung gehe nicht über die enge Grenze von Hessen-Darmstadt hinaus; wenn es auch nicht wahr sein mag, was aus Berlin gemeldet wurde, man sei begierig gewesen, die zwei politischen Größen aus Frankfurt Bassermann und Gagern näher kennen zu lernen, als man sie gesehen und gehört, habe man aber die Hände überm Kopfe zusammengeschlagen; wenn Alles dies auch unbegründet sein mag, für einen Staatsmann wird ihn sein größter Freund, selbst Bernher von Rierstein nicht halten können. Auffallend war es, daß damals der erste und zweite Präsident der Nationalversammlung zugleich sich in Berlin befanden, indeß der Vicepräsident Gabriel Rieber in schwerer Noth zappelte und schwappelte und sich täglich in seinem Angstschweiß ba-

dete, so schwer lastete das Joch des Präsidiums auf seinem zaghaften Schultern — auffallend war diese plötzliche Reise nach Berlin, aber unglaublich scheint es doch, daß dort dem Hrn. v. Gagern das Kaiserproject und die Theilung Deutschlands inspirirt worden sei. Denn als Oesterreich ausgestoßen werden sollte, wurde Gagern von Berlin desavouirt, als er den Kaiser krönen wollte, da war kein Kopf da, der sich krönen lassen konnte oder wollte.

Statt der Vereinbarung über das deutsche Verfassungswerk wollte er nur eine Verständigung mit den Fürsten, und obwohl Vereinbarung und Verständigung dasselbe bedeuten, wurde ihm in der preussischen Circularnote erwidert, die Krone Preußen und die andern Fürsten von Deutschland würden sich nie das Recht nehmen lassen, das letzte entscheidende Wort, vielleicht das Veto darüber auszusprechen. Mit dieser Erklärung ist auch die Volkssouveränität zu Boden geschmettert, die Gagern unter dem Jubel von ganz Deutschland so laut proclamirt hatte; die Fürstensouveränität thront wieder umgeben von der alten Macht und Pracht und Herrlichkeit. Alle Beschlüsse der Nationalversammlung über Volkssouveränität sind gescheitert, alle Beschlüsse zur Unterdrückung der Freiheit, die Heerverdoppelung, die Polizei-Gewaltherrschaft, der Belagerungszustand &c. sind gleich anerkannt und ausgeführt worden. Alles, was den Fürsten und Regierungen zusagte, nahmen sie dankbar aus der Hand der Nationalversammlung, Alles andere wiesen sie mit Entrüstung zurück. Der Einfluß, die Autorität der Nationalversammlung ist verschwunden!

Darum ist Gagern auch europamüde geworden, darum treibt ihn in den Orient, in das Reich des Opiums, der Düste und der süßen Träume, in das Land des Hasses und weiterhin nach China, wo der große Gesetzgeber Confucius gelebt hat, dahin treibt ihn seine Bestimmung, als Apostel deutscher Cultur. Dort möchte er sein Haupt unter Lorbeeren und Palmen wiegen, dort möchte er weilen und sich als deutscher Pascha oder Proconsul auf dem Divan ausruhen und von der Erinnerung seiner großen Thaten leben und seine drehende, unsterbliche Seele endlich so sanft aushauchen, als ein Sultan seine Tabacksdraufwolke.